Zeitschrift: Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums
Herausgeber: Bernisches Historisches Museum
Band: 15 (1935)

Rubrik: Verschiedene Ausgrabungen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Verschiedene Ausgrabungen.

Von O. Tschumi.

1. Grabhügel in Jetzikofen, Gem. Kirchlindach (Amt Bern). Bei Jahn, Kt. Bern, S. 368 finden wir folgende Notiz: «Zwischen Ortschwaben und Meikirch liegt rechts an der Strasse, auf dem südöstlichen Vorsprung der dortigen Waldhöhe ein Erdhügel, der allem Anschein nach ein Grabhügel ist». Dieser Grabhügel war uns längst von einem Forstarbeiter gemeldet worden, und es bot sich nunmehr Gelegenheit zur Untersuchung.

Die Besitzerin des Waldstückes, Frau Witwe Sahli in Jetzikofen, gab uns in freundlicher Weise die Erlaubnis zur Grabung. Der Grabhügel liegt im nördlichen Zipfel des Vorholzes, Top. Atl. Nr. 141, 14 mm v. u., 129 mm v. l. Er mass rund 11 m im Durchmesser, war von kreisrunder Form und erhob sich etwa 2 m über der Umgebung.

Das Arbeitslager wurde im Wohnstock der Familie Aeberhard untergebracht, wo die jungen Leute saubere Unterkunft, reichliche Verpflegung und freundliche Aufnahme fanden. Wir schritten nach sorgfältiger Reinigung des Bodens zur Abdeckung des Grabhügels, legten eine Steinsetzung von 3,8 m Durchmesser frei, die in der Mitte durch eine Raubgrabung ausgebrochen worden war. Südwestlich vom Mittelpunkt der Steinsetzung, 44 cm nach Süden, 85 cm nach Westen fand sich in 42 cm Tiefe ein Goldgehänge in Form eines Hohlringleins von 1,7 cm Breite und 1,5 cm Höhe, das mutmasslich als Ohrschmuck gedient hat. Diese Ohrringe aus Gold kommen in den hallstättischen Grabhügeln vom Grauholz und von Ins (Grab 8) vor. Sie gehören in die letzte Hallstattstufe, die mit gerippten italischen Cisten und reichem Goldschmuck den südlichen Einfluss deutlich verrät und etwa ins 7./6. Jahrhundert v. Chr. gesetzt werden kann.

2. Römische Siedelung im Spielwald, Gem. Frauenkappelen (Amt Laupen). Der Spielwald wie der Forst beherbergt mannigfache Altertümer, hallstättische Grabhügel und römische Siedelungen. Seit langem war der Flurname «bi de Müre» auf römische Herkunft verdächtig. Jahn, Kanton Bern, S. 139 ff. berichtet, dass diese Fundstelle 1846 untersucht und früher als Steingrube benützt worden sei. Die genaue Fundstelle befindet sich Top. Atl. Nr. 318, 25 mm v. o., 151 mm v. r. Die Erlaubnis des Forstamtes, dort Suchgrabungen vorzunehmen,

veranlasste uns zu einer Untersuchung der ganzen Örtlichkeit. Im Mittelpunkt liegt ein sorgfältig terrassierter Platz, der teilweise von Gräben umgeben ist. Bei der Anlage von Suchgräben stiess man auf massenhafte römische Leistenziegelbrocken und am Südrande der Terrasse in einer Brandschicht auf einen Bronzedolch. Die Fundbeschreibung lautet: Bronzedolch, Spitze abgebrochen, vorhandene Länge 6,9 cm, Breite 2,4 cm. Klinge mit Mittelrippe. Leicht ausladende Griffplatte mit zwei Nietlöchern. Ähnliche Form in Behrens, Bronzezeit 1916, Taf. 3, Abb. 21. Griffplatte hier weniger stark abgesetzt. Ältere Hügelgräberzeit = Bronze II. Man darf vermuten, dass hier ein Grabfund aus dieser Zeit vorliegt. Bei der römischen Terrassierung des Platzes wäre der Grabhügel eingeebnet worden.

Das Gebäude I rechteckiger Anlage, das einst hier stand, ist bis auf den Boden ausgerissen worden. An einigen Stellen fanden sich vereinzelte behauene Tuffsteinblöcke, die man am Orte gelassen hatte. Die Reste eines mutmasslich zweiten Gebäudes mit teilweise erhaltenem Boden kamen 18 m westlich vom I. zum Vorschein, vermutlich ein drittes Gebäude mit Boden lag etwa 100 m nordwärts am Hange und verriet sich durch Reste von Wandbelag, die in einem Suchgraben zum Vorschein kamen. Endlich stiessen wir etwa 20 m nordwestlich von Gebäude III auf die Spuren eines vermuteten vierten Hauses. Es liegt hier offenbar ein römischer Gutshof vor, mit verschiedenen Gebäuden. Nach der Volksüberlieferung soll hier eine Stadt, genannt Schwarz, gestanden haben.

Die Funde waren spärlich. Neben den vielen zertrümmerten Leistenziegeln kam zum Vorschein Wandbekleidung aus Jurakalk, eine sog. Reibschale oder Milchsatte aus lederbraunem Ton mit Randleiste und ein Henkelkrug. Es ist sehr wahrscheinlich, dass man das Mauerwerk dieser römischen Siedelung zum Bau des Klosters in Frauenkappelen verwendet hat. Reste von Hypokaustplättchen und Bleireste lassen auf eine Heizanlage und Wasserröhren schliessen.

Bemalter Wandbelag von grüner, roter und gelber Farbe mit Rad- und Rosettenmuster wurde durch das Winterarbeitslager unter der Leitung des Herrn H. Hüper in Gips gefasst und in der römischen Sammlung ausgestellt.

3. Römische Niederlassung in Muri. Nach der Einäscherung der alten Pfrundscheuer entschloss sich der Besitzer des Schlossgutes, Herr A. von Ernst, zur Anpflanzung des freigewordenen Landstückes. Gleichzeitig bewilligte er uns in zuvorkommender Weise die Vornahme von Suchgrabungen an dieser wichtigen Fundstelle. Wir setzten uns

ferner in Verbindung mit Herrn Prof. Dr. F. de Quervain, der seine Jugend im Pfarrhause von Muri verbracht hat und noch allerhand wertvolle Angaben über die Lage von römischen Mauern im Friedhofe geben konnte, die wir hier verwerten dürfen. Anlässlich der Kirchhoferweiterung zwischen 1880 und 1890 wurden nördlich eines kleinen Stalles in der SO-Ecke des Friedhofes Grabungen durchgeführt, die zur Freilegung von römischen Mauern führten. Dieses kleine Stallgebäude ist auf dem Situationsplan über die Pfrundscheuer 1879, Plan Nr. 20, noch eingezeichnet. Am meisten römische Ziegel fand man in dem Gemüsegarten, der sich östlich an die Pfrundscheuer anschliesst. Dort und auf der Höhe des Schlossgutes sind wohl auch die meisten Funde zu erwarten. Wir gruben an drei Orten:

A. Pfrundscheuer.

Zum Vorschein kam ein römisches, länglich rechteckiges Mauerwerk von 28,5 × 7,8—9,5 m, schlecht erhalten. Dieses bestand aus einer Längsmauer von 28,5 m Länge und 0,8 m Breite, Richtung NO streichend und drei Quermauern von 9,5—7,8 m Länge und 0,7—0,8 m Breite, Richtung SO streichend. Die zweite Quermauer wies von der ersten einen Abstand von 3,8—4 m auf. Das ganze bildete offenbar ein grösseres Gebäude, dessen Eingang und Vorhalle nach SO gerichtet waren. Zu diesem römischen Gebäude ist die Pfrundscheuer ihrer ganzen Länge nach um etwa 15—20° nach Süden verschoben. Bei ihrem Bau stiess man auf den Eingang zum römischen Gebäude, das damals reichere Funde geliefert haben mag, als 1935. Ihm vorgelagert, in 5 m Abstand, war eine parallele, durchgehende Steinsetzung von durchschnittlich 2 m Breite, die als Unterlage für Eingangssäulen dienen mochte.

Auf der SO-Seite der Pfrundscheuer stiess man in 0,6 m Tiefe auf eine 60 cm mächtige Kulturschicht, erkennbar an Leisten- und Hohlziegeln. In der Südostmauer fanden sich römische Leisten- und Hohlziegel in 45 cm Tiefe eingemauert; eine Technik, welche sich im 2. Jahrhundert immer mehr durchsetzte. Zu dieser Beobachtung stimmen die Funde.

1. Münzen.

Aus der Kirchhoferweiterung von 1887 ist ein Münzfund des Domitian in der Höhe der Pfrundscheuer nachzutragen. Aus unserer Grabung gingen nur zwei Münzen hervor, die nach der Bestimmung des Herrn Direktors R. Wegeli folgendermassen zu datieren sind:

Kleinbronze Licinius pater C. 20
Solothurn ½ Batzen 1632.

Die Münze des Licinius pater weist in die ersten Jahrzehnte des 4. Jahrhunderts und zeigt, dass die römische Kultstätte von Muri noch bis in diese Zeit hinein im Gebrauche war.

2. Gefässe.

Es wurden massenhaft Scherben gefunden und zwar von folgender Ware:

a) Raetische Ware des 2. Jahrhunderts;

b) Gefässse mit eingepressten Kreisen in Terra sigillata-nachahmung, 3. Jahrhundert;

c) Rote Gefässe mit Kerbschnittverzierung in Form von eingepressten konzentrischen Kreisen übereinander zwischen Doppelkerbbändern in Rautenform. Es ist dies ein neues Verzierungsmuster, das auf der Enge nicht vorkommt, wahrscheinlich spätrömischen Alters.

Auf einem Teller fand sich der Stempel VICTORINVS FEC, CIL XIII, 2037, der auch in der Enge gearbeitet hat.

3. Gemeine Schüsselschnecke.

Während eines Besuches der Ausgrabungen fiel Herrn Professor Dr. F. de Quervain eine unbeachtete Schüsselschnecke auf, die er als fremd erkannte und für uns aufhob. Herr Dr. Ed. Gerber hatte die Freundlichkeit, sich darüber eingehend zu äussern, wie folgt:

Patella cf. vulgata L. = Gemeine Schüsselschnecke.

Das Stück ist ziemlich abgescheuert besonders auch am Rand, der bei unversehrten Stücken schärfer und krenuliert ist. Grösse, Form und Ornament stimmen weitgehend mit der obgenannten Art, die in der Nordsee, besonders an den englischen, holländischen und nordfranzösischen Küsten häufig ist, ebenso auch an den atlantischen Gestaden und auch noch ins Mittelmeer geht. Die Patellen sitzen ihr ganzes Leben an ein und derselben Stelle und sind den lokalen Verhältnissen im höchsten Grade preisgegeben, daher sehr veränderlich in Gestalt, Grösse und Schalenbeschaffenheit. Aus diesem Grunde setze ich «confer» vor den Speziesnamen.

Zwei weitere Suchgrabungen B und C hinter der Nordmauer des Gemüsegartens und in der Nordostecke der Baumallee blieben ohne Ertrag. Nach der Mutmassung des Herrn Professor Dr. F. de Quervain lief die Römerstrasse hier auf dieser Höhe durch.

Von den Ausgrabungen wurden genaue, steingerechte Aufnahmen durch Herrn K. Buri angelegt, die im Archiv aufbewahrt werden. Für

die Förderung der Ausgrabungen sind wir verschiedenen Seiten zu Dank verpflichtet. Herr G. Gygax, Bauunternehmer, lieferte uns die Handkarren für die Wegschaffung des Aushubes; Herr Pfarrer Oskar Römer stellte uns die Waschküche neben dem Pfarrhaus als Arbeitsraum zur Verfügung und die Herren Armand von Ernst, Vater und Sohn, kamen uns bei unsern Bestrebungen auf die liebenswürdigste Weise entgegen. Soviel steht heute fest, dass die Hauptfundstelle nicht am SO-Hange, nicht bei der ehemaligen Pfrundscheuer, sondern auf der Höhe nordwärts des Schlosses und nordwestlich der Kirche liegt. Dies sei hier für spätere Zeiten festgehalten.